

ihrem zufälligen und sinnlosen Aufgang und Untergang“ (7). „Der *homo faber* war auch ein *homo ludens, sapiens* und *religiosus*“ (20).

In allen der Reihe nach dargestellten Religionen erscheint die Religion als das Bemühen, über das Geheimnis des eigenen Daseins, seines Abstands zum Naturhaften, seiner Bedrohtheit und seines Schicksals zur Klarheit zu kommen. Das wird nicht in abstrakten Formeln und Systemen ausgedrückt, sondern in Bildern, die über sich auf einen Bereich hinausweisen, von dem alles in geheimnisvoller Weise abhängt, durch Riten als Anweisungen für den richtigen Umgang mit dieser Macht, durch die man sich in die große ewige Ordnung des Kosmos einfügt und so von ihr getragen wird, statt in das Chaos und damit das Unheil zurückzustürzen. Die Bilder sind im einzelnen von der jeweiligen Lebensweise mitbestimmt, in der Jägerkultur vom Leben der Tiere, in der Ackerbaukultur von dem Geheimnis der Fruchtbarkeit von Mensch, Tier und Pflanze, dazu in den höheren Kulturen von der politischen Macht, die ordnend eingreift, und von dem Geheimnis schöpferischer Anlagen. Die ersten Städte entstanden im Umkreis und im Schutz von Heiligtümern (123 f.), als ob der Mensch einer übermenschlichen Kraft bedürfe, um das Wagnis eines größeren Überstiegs über das Naturhafte heil zu bestehen. Jede Religion, die aus rein menschlichem Suchen entstanden ist, sieht das Heilige je unter einem etwas anderen Ge-

sichtswinkel, betont eine besondere Seite dieser allumfassenden Wirklichkeit.

Mit Recht sah der Verfasser seine Aufgabe nicht darin, die äußeren Erscheinungsweisen der verschiedenen Religionen darzustellen, sondern vor allem nach dem Sinn zu forschen, der mit ihnen gemeint war, ohne den alles nur als eine Verirrung noch tief stehender Menschen mißverstanden werden könnte. Diesen Hintergrund in seiner Einheit und jeweiligen Verschiedenheit hat der Verfasser jeweils behutsam herausgestellt, gestützt auf ein bewundernswertes Wissen, dessen Fülle jedoch durch die Klarheit der Darstellung den Leser nicht überfordert und verwirrt, wozu auch die gute Übersetzung beiträgt. Eine kritische Bibliographie ergänzt die Darlegungen.

So erscheint der Mensch immer und überall in den Wesenszügen seiner Existenz, in deren Geheimnis, gestellt vor die gleichen Schicksalsfragen bei allen geschichtlich bedingten Unterschieden. „Das ‚Heilige‘ ist also ein Element der Struktur des Bewußtseins und nicht ein Stadium in der Geschichte dieses Bewußtseins“ (7). Auch heute, im „letzten Stadium der Entsakulalisierung bzw. Säkularisierung“, die „die völlige Verschleierung des ‚Heiligen‘, genauere, seine Identifikation mit dem Profanen“ bedeutet (10), sind diese Fragen nicht erledigt, sondern höchstens verdrängt, hören aber nicht auf, die Menschen zu beunruhigen.

A. Brunner SJ

## Erwachsenenbildung

*Familie in der Gesellschaft: Gestalt, Standort, Funktion, Grundlagen, Materialien und Unterrichtsmodelle für die Erwachsenenbildung.* Hrsg. von der PROJEKTGRUPPE CURRICULUM FAMILIE im Auftrag des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 1-2. Grafenau: Lexika-Verlag 1978. 677, 329 S. Kart. 48,-; 28,-.

Die beiden Bände machen einen Teil eines großangelegten Projekts der Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn) aus, das zehn

Curriculumprojekte für Erwachsenenbildung (in Verantwortung unterschiedlicher Bildungsträger in der Bundesrepublik Deutschland) umfaßt. Das Projekt „Familie in der Gesellschaft“ wurde im Auftrag des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland 1973-1975 erarbeitet und im Jahr 1975 in etlichen Kursen erprobt, so daß konkrete Erfahrungen bei der Endredaktion des Textes berücksichtigt werden konnten. Das Thema „Familie in der Gesellschaft“ ist nicht zuletzt

des Zweiten Familienberichts der Bundesregierung (1975) wegen aktuell, da dieser die Gesellschaft der Familie vorordnet und – ganz entgegen dem Bonner Grundgesetz – die Wahrnehmung der Erziehung den Familien „überträgt“, als könne man ein primäres Recht noch zusätzlich „gesellschaftlich“ übertragen. Wie sehr eine solche ideologische Engführung der Eltern-Kind-Beziehung einem christlichen Verständnis von Familie widerspricht, wird in den beiden Bänden der Projektgruppe immer wieder deutlich.

Die vier Kapitel des theoretischen zweiten Bandes behandeln: Die Familie im Kulturvergleich; Zur Sozial- und Rechtsgeschichte der europäischen Familie; Probleme der modernen Familie; Familienpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Die Ausführungen und Materialien, die auch neueste Ergebnisse der Familienforschung (von I. Weber-Kellermann, Ph. Aries usw.) wie der Familienpolitik (D. Haensch) aufgreifen, stehen immer in einem christlichen Kontext (ausdrücklich in: Ehe – Stiftung durch Gott und gnadenspendendes Sakrament: I, 165–176; Zur Geschichte der katholischen Ehe- und Familienauffassung: ebd. 176–201). Der erste Band enthält ausgeführte Kursmodelle mit vielen praktischen Anregungen, Hinweisen und Zitaten aus wichtigen Publikationen, so daß ein Erwachsenenbildner in den beiden Bänden eine Summe der heutigen Familienproblematik in Händen hat.

Die kirchlichen Verbände, die oft nach Themen und Modellen für ihre Veranstaltungen suchen, finden in den beiden Bänden nicht nur wissenschaftlich gesichertes Material und christliche Orientierungen; es werden ihnen auch praktische Hinweise gegeben, wie sie das Thema Familie ihren Mitgliedern nahebringen können. Da beide Bände in diesem Curriculum auch anderen Bildungsträgern – etwa dem DGB, der Friedrich-Ebert-Stiftung, dem Deutschen Volkshochschulverband – zu Händen sind, tragen sie dankenswerterweise dazu bei, eine breite, oft nicht vorurteilsfreie Öffentlichkeit über eine moderne katholische Sicht der Familie zu informieren.

R. Bleistein SJ

GRÖSCH, Dieter – GRÄFE, Barbara: *Familienfreizeiten mit Arbeitern*. Bericht – Auswertung – Material. Gelnhausen: Burckhardt Haus 1977. 107 S. Kart. 15,-.

Der ausführliche Praxisbericht über zwei Familienfreizeiten mit Arbeitern, die auf dem Jugendhof Dörnberg (Hessen) stattfanden, ist in doppelter Hinsicht interessant. Einmal der Ausführungen über Planung, Verlauf und Erfolg der Familienfreizeiten wegen. In den drei Wochen wurde offenbar, wie schwierig es ist, Arbeiterfamilien zur Reflexion ihrer Lebenssituation zu führen, zumal während der Ferien. Mit großer Offenheit stellen die Verfasser die Grenzen ihres Modells dar. Dennoch bietet es für vergleichbare Planungen, auch im kirchlichen Bereich, Anregungen. Der andere Aspekt, der Beachtung verdient, ist die durchweg ideologische Fixierung der Leitung („Teamer“), die weithin aus Studenten der Sozialarbeit, Pädagogik und Politikwissenschaft bestand. Als Zielvorstellung wird naiv „Emanzipation“ (7, 8, 13 ff.) genannt, ohne deren Relevanz in einer Theorie der Freizeit oder, mehr noch, ohne ihre Abhängigkeit von einer Arbeit und Freizeit umgreifenden Sinngebung zu bedenken. Konkrete Ziele lauten: Kinder sollen alternative Erfahrungen mit Freizeitgestaltung machen können, sollen mit den Problemen der im Arbeitsprozeß stehenden Eltern vertraut gemacht werden. „Darüber hinaus verfolgte das Team noch das Ziel, bei den Kindern kollektives Verhalten zur Durchsetzung von Interessen – insbesondere gegenüber Institutionen – einzubüben“ (17). Eltern sollen ihre Stellung als Lohnabhängige begreifen, alternative Erziehungsformen kennenlernen, vor allem ihre Probleme am Arbeitsplatz diskutieren, es sollte auch „Solidarisierungsbereitschaft“ geweckt werden (18 f.). Frage: Warum erzieht man Kinder zu „kollektivem Verhalten“ und Eltern (was weitaus richtiger ist) zur „Solidarisierungsbereitschaft“? Gerade die Auswertung der zweiten Freizeit macht offenkundig (102 ff.), daß – neben positiven Erfahrungen und Ergebnissen – doch der intellektualistische abendliche Seminar teil Arbeitern weniger entspricht; daß Formen spielerischer, zumal emotional hochwertiger Erwachsenenbildung